

Veit Königer

Mit einer strahlenden Leuchte versank das Grazer Rokoko, der letzte der originären Stile, in den Reigen kurzlebiger Wiederholungen tausendjähriger Stilerrungen-schaften, der Klassizistik, des Empire, des Biedermeier und der Romantik. Es war, als wäre die Phantasie und Intuition, die vielseitige Variationslust und fruchtbare Gestaltungsfreude eines scheinbar verspielten Stiles, der die gediegene handwerkliche Grundlage in einem Gewirr von scheinbar regellosen Dekorationen, Fächern und Spiegeln, Muscheln und Kartuschen, Gegitter und Gerank, neckisch zu verdecken wußte, in einem kometenhaft aufsteigenden Ingenium zur Höhe gefahren, hätte sich dort als regelrech-

tes Feuerwerk nach allen Seiten buntfärbig entfaltet und in verzückter Illusion noch die Eindrücke prolongiert, als ihr Erreger bereits verstaubend niederrieselte. Das Ingenium hieß Veit Königer. Das Tirolische Künstlerlexikon feierte ihn schon 1830 als einen „der größten Bildhauer seiner Zeit“, die geistreiche, freilich auch spottlustige „Skizze von Grätz“, 1791 geschrieben, fand aus einem Dutzend von Bildhauern, das damals in Graz lebte, ihn allein würdig, seinen Namen zu nennen, allerdings im Texte als Rüniger, im Index als Rüninger. Die Matriken schrieben nicht ungern Kiniger oder Kininger.



Abb. 168. Veit Königer:
Tabernakelengel im Dom. 1766

1754 mit 13 Malern und drei Bildhauern das Privileg, einen Degen zu tragen. Welcher Gönner oder Zufall ihn nach Graz führte, ist noch ungeklärt. Wie Christoph Mader Philipp Jakob Straub, „verschrieb“ ihm Werkstatt und Weib wohl sein Professor Schletterer, den wir zweimal in Graz als Taufzeugen finden werden. Am 1. November 1755 übertrug ihm der Prior der Barmherzigen Brüder die Vollendung des Herz Jesu-Altars, für den noch Joseph Schokotnig das Modell gemacht hatte — damals nannte er sich „Agatemy Bilthauer“ — am 11. Jänner 1756 führte er zu St. Peter die Tochter Josef Schokotnigs Jungfrau Elisabetha als Gattin heim. Als Anerbe also einer angesehenen Werkstatt.

Als Vitus Kiniger trug ihn am 1. Juli 1729 sein Geburts-pfarramt Sexten in Südtirol ins Taufbuch ein. Eltern die Bauersleute Joseph Kiniger und Eva geb. Toldin. 1751 finden wir ihn bereits in Wien, als Schüler Jakob Schletterers, an der Akademie für Bildende Kunst, da beteiligte er sich bereits am Schülerwettbewerb über das Thema: David mit der Schleuder. Ohne besonderen Erfolg. Doch schon 1754 trug er unter drei Mitbewerbern, darunter Johann Hagenauer, einen entscheidenden Sieg davon, von 26 Gutpunkten erfocht er 21. Als besonders befähigter „Scolare“ erhielt er am 12. Juli